

Die Büste der Irena

HANS-JOACHIM WEIMANN †

Irena Gail (1897-1967) ist eine Tochter des polnischen Gutsbesitzers Marjan von Benislawsky (1867-1906) und seiner Ehefrau Ophelia geb. von Kosminski (1870-1945). Sie hat eine Schwester Leni und einen Bruder Waldemar. Hauptmann Dr. Georg Gail, seit Januar 1912 Teilhaber der hundertjährigen Gießener Firma, kommt als Kompaniechef im einzigartigen Kaiserlichen Kraftfahrzeug-Bataillon 1917 nach Wilna, lernt dort die Familie von Benislawsky kennen und verliebt sich in die attraktive Irena. Sie heiraten am 22.2.1919. Frau Gail bleibt sehr polnisch und sehr katholisch. Oft gibt sie sich als der deutschen Sprache unkundig, schreibt aber deutsche Gedichte.



Irena Gail geb. von Benislawsky
1917 in Wilna

1929 in Rodheim

Irena und Georg Gail beziehen eine Stadtwohnung in dem schönen spätklassizistischen Haus Friedrichstraße 35, dann in dem komfortablen Jugendstilbau Bahnhofstraße 71. Eine Tochter Irene („Irlis“) und ein Sohn Georg („Geo“) werden geboren. Nach dem Tod des Geheimrats Dr. Wilhelm Gail steht ihnen die Rodheimer Villa als Sommersitz zur Verfügung. Ab 1938 leben Georg und Irena Gail getrennt. Die Wohnung in der Bahnhofstraße wird dem Fürsten von Solms-Lich und seinem Stab zur Verfügung gestellt. In der Rodheimer Villa gewährt Irena dann Ausgebombten und anderen Flüchtlingen eine immer enger

werdende Zuflucht. Polnische Gäste gibt es auch. Mutter, Schwester und Bruder von Irena Gail flüchten nach Rodheim. Im Juli 1945 wird Irena und die Familie ihrer Tochter von der amerikanischen Army aus der Villa vertrieben. Ihren Lebensabend verbringt sie in dem Haus, das Irene Rumpf-Gail und Walter Rumpf dann in der Gail'schen Obstplantage haben bauen lassen. Dort wird eine erfolgreiche Cocker- und Teckelzucht betrieben.



Hanne Bourcarde 1939

Die von merkwürdigen Zufällen begleitete Geschichte der Büste von Irena beginnt mit einem 43 cm hohen verschollenen Kunstwerk eines unbekanntes Bildhauers, vielleicht Carl Bourcarde. Die Entstehungszeit ist in den späten 1930er Jahren zu vermuten. Eine Stuckbüste seiner Tochter Hanne hat Carl Bourcarde 1940 gefertigt. Es gibt ein in diesem Zusammenhang interessantes Foto von Irena Gail aus dem Jahre 1939.

Der Keramikmeister Wolfgang Luh, der von 1955 bis 1996 in der Gail'schen Fabrik tätig ist und die Handformerei leitet, erhält den Auftrag eine Keramik-Kopie der Büste herzustellen. Den Namen der dargestellten Frau erfährt er nicht. Herr Luh fertigt eine vierteilige Gipsform von Kopf und Schulterbereich. Zumindest eine Ton-Abformung wird hergestellt, gebrannt und glasiert. Diese mag als interessantes Stück für gelegentliche Ausstellungen gesehen worden sein. Sie wird nicht im Werksmuseum aufbewahrt, wo sich neben Erinnerungsstücken der Gail'schen Feuerwehr Vasen und andere besondere Arbeiten aus der Handformerei befinden. Die Büste hat schließlich einen schönen Fensterplatz im Zimmer der Werbeassistentin Christel Schleenbecker-Schick, die seit 1963 in der Firma tätig ist. Sie hat Freude an der schönen Keramik. Den Namen kann sie nicht kennen.

In den 1960er Jahren ist die In- und Auslandswerbung von einer externen Agentur betreut worden. Eine eigene Marketing Abteilung besteht seit 1971. Frau Schleenbecker-Schick baut eine Sammlung von Belegstücken auf, die sehr umfangreich wird und sich schließlich in einer Holzbaracke befindet. Es handelt sich um sämtliche Lieferprogramme und Preislisten, zielgruppenorientierte Prospekte, „Bautechnische Mitteilungen“, Planungsmappen, große Präsentationsmappen mit Keramikproben, Anzeigen-Belege aus „Der Spiegel“, „Schöner wohnen“, „Das Haus“, „Zuhause“ und Fachzeitschriften für Architekten, Baustoffhändler und Fliesenleger. Kurz vor dem Ende der Produktion am Erdkauterweg wird das Gebäude abgerissen, der Inhalt verbrannt.

Als Frau Schleenbecker Schick sich im Jahre 1990 von der Firma Gail verabschiedet, übergibt sie die Büste an die Sekretärin von Dr. Walter Rumpf. Glücklicherweise fertigt sie noch zwei Polaroid-Fotos zur Dokumentation. Einige weitere Erinnerungsstücke an ihre berufliche Tätigkeit bewahrt sie sorgfältig auf.



Irene Gail 1939



Foto der Keramikbüste 1990

Im August des Jahre 2000 wird der „Freundeskreis Gail’sche Villa und Park“ gegründet. Frau Schleenbecker-Schick wird Vereinsmitglied. Bald zeigt sie dem Verfasser einige Stücke ihrer kleinen Sammlung. Auch die beiden Polaroid-Fotos sind dabei. Der Verfasser scannt die Bilder. Er erinnert sich, diese Frau schon einmal irgendwo gesehen zu haben, vergleicht schließlich mit dem Foto der Irena Gail geb. von Benislawsky aus dem Jahre 1939. Nun hat die Büste einen Namen. Aber die Keramik ist weg. Was mit ihr geschehen ist bleibt unbekannt. In der Familie Rumpf und Rumpf-Gail gibt es keine Erinnerung. Die Sekretärin von Dr. Walter Rumpf ist tot. Es kommt zu einigen Nachforschungen, alle vergebens. Auch ein Besuch des Verfassers in der Handformerei der früheren

Dampfziegelei bleibt erfolglos.

Der aus Sachsen stammende Künstler Matthias Biedenkopf-Riedel lebt seit 1983 in Gießen. Angefangen hat er als Kunstschmied, 1995 eine Werkstatt



Künstlertreff

Atelier, Treffpunkt, Schwof
und Dinge zum Selbermachen

Matthias Biedenkopf Riedel

„Künstlertreff“ im Aulweg gegründet. Jetzt arbeitet er in der am Ostrand des Gail’schen Werksgeländes gelegenen ehemaligen „Zentralwerkstatt“, hat dort auch eine ständige Ausstellung. Er formt seine Werke aus gefundenen Materialien. Dem wegen seines forstlichen Berufs an Baumaterial interessierten Verfasser gefallen besonders einige Stücke aus schön und aussagekräftig gewordenem Holz. Matthias Biedenkopf-Riedel wagt Entdeckungsversuche auch in der geschichtsträchtigen Großräumigkeit der ehemaligen Kermamikfabrik. Dabei gelingt ihm die Rettung einiger Gipsformen. Ein besonderer Glücksfall ist die Entdeckung der Form der Irena. Dort gibt es auch den berühmten Gail’schen Ton. Matthias Biedenkopf-Riedel beginnt zu kneten und zu formen, wagt sich auch an eine Abformung der Irena. Wie Kopf und Rumpf zusammen gehören, kann er nicht wissen. Seine Irena schaut kühn in die Welt.

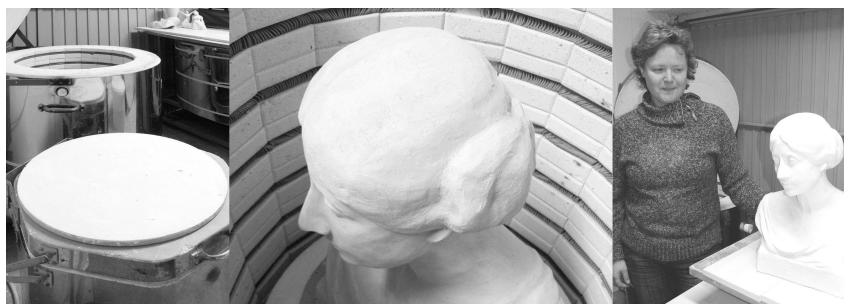


Erste Abformung durch Matthias Biedenkopf-Riedel

Auf Anregung von Frau Anita Bänninger, die den Künstler hilfreich unterstützt, und der Zweiten Vorsitzenden des Freundeskreises Gail'scher Park kommt es wegen des Interesses des Verfassers an Gail'scher Tradition Ende Oktober 2011 zu einem Besuch in der Werkstatt. Der Verfasser sieht die Irena, erkennt sie sofort, ist freudig überrascht, erzählt die dazu gehörige Geschichte.

Der Verfasser erwägt dann die Möglichkeit eines schönen Ausstellungsstücks für das von ihm gesponserte Projekt eines Gail-Museums im Uhrtürmchen des Rodheimer Parks. Darin würde Gail'sche Familientradition und Keramik in eindrucksvoller Weise zusammenfinden. Das Ganze muß im Rahmen durch Gemeinnützigkeit gebotener Grenzen bleiben. Herrn Biedenkopf-Riedel werden weitere Chancen der Verwendung der geretteten Formen angedeutet. Er wird am 4.11. nach seiner finanziellen Vorstellung für eine durch Fotos der verschwundenen Keramik und von Irena Gail unterstützten Abformung gefragt. Aus der genannten Zahl wird eine Einigung mit einer Aufrundung des Betrages um ein Viertel. Zu dieser Zeit gibt es noch den Plan eines Brandes im reparaturbedürftigen Ofen der Werkstatt.

Im Januar 2012 macht sich Matthias Biedenkopf-Riedel ans Werk. Die Erwähnung des 27. Januar 2012 als Datum einer 200-jährigen Geschichte der Gail'schen Unternehmen, hat er mißverstanden. Irena Gail aus Gail'schem Ton mit leicht geneigter Kopfhaltung steht nun in seiner Werkstatt. Weil der dortige Ofen immer noch defekt ist, wird nach einer anderen Möglichkeit für das Brennen gesucht. Allmählich ergibt sich auch eine Vorstellung über das Risiko des Brandes einer so komplizierten Hohlform mit unbekanntenen Innenverhältnissen der getrockneten Tonmasse. Ungleichmäßige Materialstärke kann beim Trocken- und Brennprozeß zu Rissbildung führen. Verbindungen von Tonpartien, die während der Ausformung nur locker aneinander gesetzt wurden, können getrocknet noch als Einheit erscheinen, überstehen den Brand jedoch nicht. Restwasser, das in besonders massiven Partien zurückgeblieben ist, und geschlossene Hohlräume sind Sprengungspotential.



Keramikmeisterin Sabine Storch und Irena am 21./22.4.2012

Ein weiteres Glück kommt schließlich zustande. Die Keramikmeisterin Sabine Storch in Rodheim läßt sich für Irena interessieren. Die Biedenkopf-Ausstellung in der ehemaligen Fabrikwerkstatt und die Abformung werden besichtigt. Frau

Storch ist sich klar über das Risiko, sieht die kompakte Nase, ist unsicher, weil sie die Tonschicht nicht selbst aufgetragen hat. Sie spricht sich dafür aus, zunächst einen Trocken/Schrühbrand bis 900 Grad durchzuführen, der während des Wasseraustritts zu beobachten ist. Eine freundlicherweise angebotene Brennalternative im Ofen der Rodheimer Schule wird nicht verfolgt, weil die Kontrolle während der langen Brenndauer zu umständlich wäre. Der Verfasser lernt einiges über Keramik, insbesondere Brennkunst.

Die Organisation des Transports zum Ofen wird zeitraubend. Eine passende Transportkiste soll gefertigt werden, die auch für andere Zwecke nützlich werden kann. Am 17. April darf der Verfasser Irena und den Künstler nach Rodheim fahren. Am Abend des 21.4. wird Irena in den Ofen gestellt. Eine erhöhte Position auf Brennhilfsstützen sorgt für einen Austritt des Wasserdampfes auch aus dem Inneren der Skulptur. Die Brennkurve wird in diesem Fall sehr behutsam im unteren Temperaturbereich nach optischer Wasserdampfkontrolle gefahren. Der Trockenvorgang bis 240° dauert 14 Stunden. Was am Vormittag des 22. April aus dem Ofen herausgehoben wird, ist wunderschön. Es gibt keine Risse. Die Farbe hat einen sehr duftigen Stich zum Rosa. Der frühere Glasurplan wird aufgegeben. Der Charme wäre dahin. Herr Biedenkopf-Riedel wird benachrichtigt und freut sich sehr.



Die gebrannte Büste

Der Materialfestigkeit wegen wird ein zweiter Brand bis 1050° vorbereitet. Um vor unangenehmem Farbwechsel geschützt zu sein, werden Proben aus dem gleichen Material zusammen mit anderen Stücken bis zu dieser Temperatur gebrannt. Der Farbunterschied ist marginal. Auch der um 150° höhere Brand gelingt. Allerdings hat die nun einsetzende Brennschwindung leichte Risse verursacht.

An dieser Glücksgeschichte haben viele Personen mitgewirkt: Ein Bildhauer, wohl Carl Bourcarde, hat die Skulptur geschaffen. Der Keramikmeister Wolfgang Luh hat eine Gipsform hergestellt, mindestens eine Abformung gebrannt und glasiert. Die Werbeassistentin Christel Schleenbecker-Schick hat die Keramik aufbewahrt und dokumentiert. Der Künstler Matthias Biedenkopf Riedel hat die Gipsform gerettet und eine Abformung hergestellt. Der Verfasser hat Teile dieser Geschichte entdeckt und die Zusammenhänge gefunden. Die Keramikmeisterin Sabine Storch hat die Abformung gebrannt.



*Kreuze für Irena Gail, ihre Tochter Irene und ihre Mutter
(von links) auf dem Rodheimer Friedhof*

Der bis dahin verfaßte Artikel wird an Herrn Biedenkopf-Riedel gesandt, auch an Dr. Michael Rumpf Gail, der jetzt in Sao Paulo wohnt. Das hat eine überraschende Wirkung. Dr. Gail erinnert sich daran, daß eine solche Büste in seinem brasilianischen Arbeitszimmer gestanden hat. Sie hat ihm gefallen. Um welche Person es sich handelt, wußte er nicht. In einem Depot wird nachgeschaut, die Skulptur entdeckt. Nun befindet sich diese glasierte Büste der Irena Gail in der Wohnung Ihres Enkels. Das Dreierbild zeigt die Freude über den überraschenden Fund: Dr. Michael Rumpf Gail zwischen dem Gründer der

Firma und seiner Großmutter. Es ist möglich, daß es sich hierbei um eine weitere Abformung des Keramikmeisters Luh handelt. Unter der rechten Schulter ist ein Zeichen erkennbar, das eine Signatur sein kann. Das wird eine schwierige Suche werden.



Georg Philipp Gail / Dr. Michael Rumpf Gail/ Irena Gail

Irena, das im Werkstattgebäude am Erdkauterweg und in Rodheim kürzlich hergestellte Stück, hofft nun auf den versprochenen Platz im Keramik-Türmchen zu Rodheim.



Irena Gail in Sao Paulo